

Die Landschaft der immergrünen Weidewälder der Estremadura

Autor(en): **Zeller, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **23 (1968)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-48532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Landschaft der immergrünen Weidewälder der Estremadura

Willy Zeller

Der Reisende, der von den kahlen Hochflächen Kastiliens, etwa auf dem Wege nach Portugal, die spanische Estremadura erreicht, sieht sich recht plötzlich in eine freundliche Landschaft von Eichenhainen versetzt, in die weit auseinanderliegende weißgetünkte Gehöfte eingestreut sind und die nur gelegentlich durch eher kümmerlich wirkende Getreideäcker unterbrochen werden. Freilich werden auch in einigen Teilen der Estremadura Getreide, Wein und der Ölbaum in größerem Maßstab angebaut. Die Provinz Badajoz allein rechnet mit rund 600 000 ha immergrünen Weidewäldern, während die zweite Provinz der Estremadura, Cáceres, wohl etwas baumärmer ist. Der für den Fremden unerwartete Baumreichtum einer spanischen Landschaft von der Größe der Schweiz, die zudem größtenteils der üblicherweise baumarmen semiariden Zone zuzuordnen ist, mag wohl eine kurze Betrachtung wert sein.

Die Nährstoffarmut mancher Böden, die Niederschlagsarmut weiter Landstriche, vor allem aber die allgemein und stark ausgeprägte sommerliche Dürreperiode stehen auf weiten Strecken einer intensiven Bodennutzung im Wege. Das mag wohl der Hauptgrund dafür sein, daß sich hier die im Mittelalter auch bei uns verbreitete Nutzungsform der Waldweide und der Eichelmast bis auf den heutigen Tag hat erhalten können. Während jedoch im mittelalterlichen Europa die laubwerfenden Stiel- und Traubeneichen (*Quercus Robur* L. und *Q. petraea* [Mattuschka] Lieblein) dieser Nutzungsform unterworfen wurden, sind es im mediterran-atlantischen Raume, der die Estremadura zuzuordnen ist, die immergrünen Grün- und Korkeichen (*Q. ilex* L. ssp. *rotundifolia* [Lamk.] Schwz. und *Q. suber* L.), die hier auch zweifellos ihren natürlichen Standort haben. Gleichwohl wäre es weit gefehlt, die heutigen Weidewälder als etwas Naturgegebenes zu betrachten, denn der Viehzüchter hat wohl die standortsgerechten Baumarten zu schützen gewußt, sich aber um so gründlicher des natürlichen strauchigen Unterwuchses entledigt, um Raum für Gräser und Kräuter zu schaffen. Das Ergebnis ist ein Parkwald, dessen Struktur und Nutzungsweise einem Obsthain nicht unähnlich ist, wobei allerdings die Baumfrüchte nur in Notzeiten der menschlichen Ernährung gedient haben, normalerweise aber ausschließlich der Schweinemast zugute kommen. Selbst der

Baumschnitt ist üblich. Er erlaubt neben der Holzgewinnung vor allem auch die Erzielung ausgeglichener Eichelerträge.

Das kleine, schwarze, iberische Schwein wird in großen Herden durch diese Weidewälder getrieben, wo es sich während des größten Teils des Jahres von der niedrigen Grasnarbe oft recht kümmerlich ernährt, um sich schließlich im Herbst über die fallenden Eicheln herzumachen. Dick und fett geworden, bereichert es alsbald die Tafel nicht nur der «Estremeños», sondern wird auch in andere Teile Spaniens exportiert. Die Größe der Herden darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Viehbesatz sehr gering ist, was wiederum den Weiterbestand der Latifundien in diesem Gebiet begünstigt haben dürfte.

Wenn die Grüneiche ihres besseren Eichelertrages wegen gelegentlich vom Viehzüchter bevorzugt wird, wirft doch andererseits die Korkeiche, die etwa alle 10 Jahre geschält wird, einen zusätzlichen, erklecklichen Erlös ab. Kork bildet auch heute noch als internationale Handelsware für Spanien ein wertvolles Exportprodukt. Da üblicherweise aber kaum Bäume gepflanzt werden, sondern weitgehend auf die natürliche Verjüngung des Baumbestandes abgestellt wird, spiegelt die Verteilung der beiden Eichenarten auch heute noch nicht nur den erwarteten Nutzen, sondern vor allem auch die Standortgegebenheiten. Obwohl sich die Verbrei-



Abbildung 1. Gutsbetrieb unweit Cáceres inmitten immergrüner Weidewälder

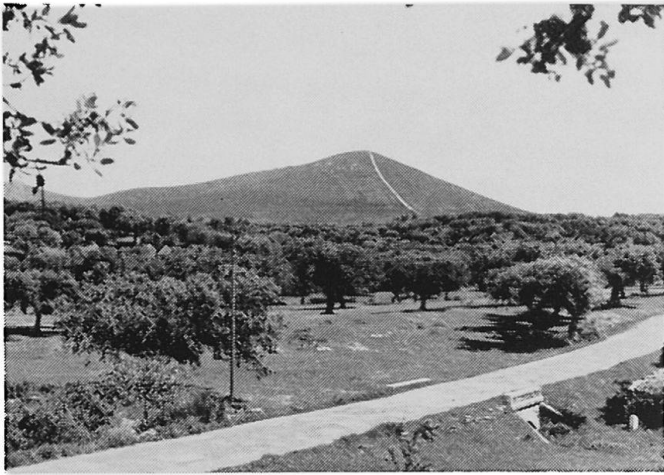


Abbildung 2. Intensiv bewirtschafteter Weidewald zwischen Cáceres und Ciudad Rodrigo. Die Bäume sind geschnitten, die Korkeichen geschält und das Strauchwerk ist weitgehend ausgereutet

tungsgebiete der beiden Eichenarten gerade in der Extremadura überschneiden, sind doch auch hier ihre Standortansprüche nicht identisch, wenn auch keineswegs leicht auseinanderzuhalten. Immerhin bevorzugt die Korkeiche eindeutig Silikatböden, während die tolerantere Grüneiche sowohl auf Silikat- als auch auf Karbonatböden gedeiht und in ihrer Konkurrenzfähigkeit nur auf stark sandigen, nährstoffarmen Böden unterlegen scheint.

Unter den weiteren Erzeugnissen dieser Weidewälder sind vor allem Holz und Holzkohle sowie der aus der Baumrinde gewonnene Gerbstoff erwähnenswert. Deren wirtschaftliche Bedeutung ist aber heute nicht mehr sehr groß und in weiterem Abnehmen begriffen. Nachdem nun auch die Nachfrage nach dem eher fetten estremadurischen Schweinefleisch schon seit einigen Jahren zu stagnieren scheint (die Wandlung der Konsumgewohnheiten im Gefolge der Erhöhung des spanischen Lebensstandards dürfte die Hauptursache sein), hat der Ausbruch der verheerenden Schweinepest mit plötzlicher Schärfe die Frage nach der wirtschaftlichen Zukunft auch dieser Weidewälder gestellt.

Eine erste Antwort wurde wohl schon vor 14 Jahren mit der Inangriffnahme des «Plan Badajoz» vorweggenommen, einem immensen Bewässerungs- und Kolonisationsprojekt, das bis 1970 zum Abschluß kommen soll und bis dahin die Bewässerung von nahezu 140 000 ha hauptsächlich mit Guadianawasser vorsieht. Schon heute hat es eine hochwillkommene Vervielfältigung des Angebots der estremadurischen Landwirtschaft bewirkt. Der Mangel an Bewässerungswasser und auch die topographischen Gegebenheiten werden wohl aber für den größten Teil der Extremadura ähnliche Projekte

unmöglich machen. Einige kürzlich von spanischen Weidefachleuten vorgebrachte Vorschläge¹ werden daher für diese Landschaft von erheblichem Interesse sein.

Als vordringlich wurde die Verbesserung der Waldweide durch gezielte Düngung bezeichnet. In der Tat dürfte die Zufuhr von phosphorhaltigen Düngern, deren der Boden vor allem bedarf, eine wesentliche Verbesserung der Grasnarbe und damit eine starke Erhöhung des Haustierbesatzes ermöglichen und neben der traditionellen Schweinemast eine zusätzliche Schafhaltung begünstigen.

Die industrielle Verarbeitung der Eicheln zu Futtermehlen und Konsumöl (dessen Schmackhaftigkeit ausgezeichnet sein soll) würde die Intensivierung der Viehzucht gleichfalls begünstigen, weil damit die jahreszeitlichen Engpässe im Futtermittelangebot gemildert und die Haltung anderer Nutztiere (in Frage kommen wiederum Schafe) erleichtert würde. Schließlich besteht die Möglichkeit der industriellen Umwandlung der tierischen Fette mit dem Zweck, ihre Schmackhaftigkeit zu erhöhen.

All diese Verfahren, die die Steigerung des Ertrags der Waldweide zum Ziele haben, werden zurzeit von spanischen Fachleuten intensiv erprobt und sind recht vielversprechend. Besonders erfreulich ist unseres Erachtens die Tatsache, daß niemals die Meinung geäußert wurde, die immergrünen Weidewälder durch andere Nutzungsformen, etwa durch baumlose Weiden und Äcker zu ersetzen, außer dort natürlich, wo, wie im Falle des «Plan Badajoz», eine intensive Bewässerung möglich ist. In der Tat ist festgestellt worden, daß der Graswuchs im Bereiche der Baumschatten während der sommer-

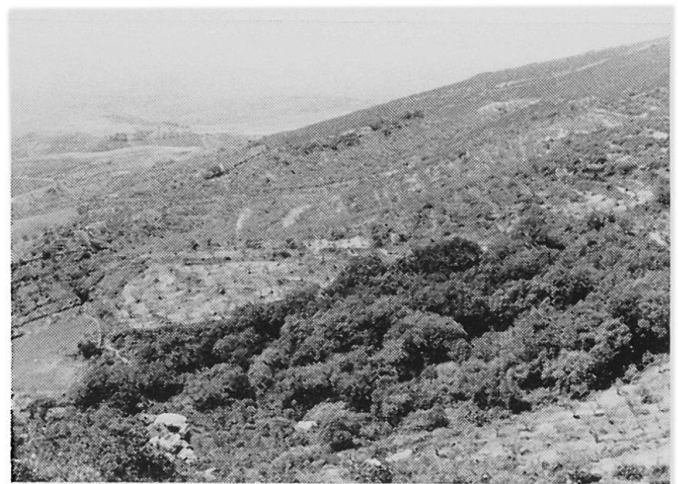


Abbildung 3. Seltener Reliktbestand des «Korkeichenurwaldes» unweit Cáceres. Außer einer gelegentlichen Korkgewinnung wurde der Bestand seit Menschengedenken nicht berührt und kaum beweidet

lichen Dürreperiode länger erhalten bleibt als außerhalb. Ganz allgemein darf ja die günstige Beeinflussung des Mikroklimas und der Bodengare durch schattenspendende, den Wind und die Regenfälle bremsende und damit die Erosion hemmende Bäume nicht unterschätzt werden. Dies gilt natürlich ganz besonders für die semiariden Gebiete, zu denen wir die Estremadura größtenteils zählen, denn hier fallen die Niederschläge oft schauerartig, während die sommerliche Dürreperiode durch eine äußerst intensive Sonneneinstrahlung gekennzeichnet ist.

So dürfte die Erhaltung dieser reizvollen Landschaft auch im wirtschaftlichen Interesse der Estremadura liegen und bei Anwendung der Empfehlungen der Land- und Forstwirtschaftsfachleute auch eine beträchtliche Steigerung des Ertrags erlauben.

Anmerkung

¹ VII Réunion Científica de la Sociedad Española para el Estudio de los Pastos

Literatur

Natividade, J. V.: Subercultura. Ministerio da Economia. Direcção geral dos Serviços florestais e aquícolas, Lisboa 1950.

Rivas Goday, S.: Vegetación y Flórula de la Cuenca Extremeña del Guadiana. Publ. Diputación provincial de Badajoz, Madrid 1964.

Sauvage, Ch.: Recherches Géobotaniques sur les Subéraies Marocaines. Trav. Inst. sci. chérif., sér. Bot. no 21, Rabat 1961.

Zeller, W.: Etude phytosociologique du chêne-liège en Catalogne. Pirineos, 14 (47–50), Zaragoza 1959.